



CLAUSEWITZ-GESELLSCHAFT E.V.

EHRENPRÄSIDENT

GENERAL A.D. DR. KLAUS NAUMANN

BERLIN, 27. MÄRZ 2025

DIE HISTORISCHE BELASTUNG FÜR DAS TRANSATLANTISCHE VERHÄLTNIS

REDE ANLÄSSLICH DES FESTLICHEN ABENDESSENS

IM RAHMEN DES 25. BERLINER COLLOQUIUMS DER CLAUSEWITZ-GESELLSCHAFT VOM 26.-28.03.2025

Unser Präsident hat mich gebeten, an diesem Abend zu Ihnen zu sprechen. Ich hätte nie gedacht, einmal vor der Clausewitz Gesellschaft in einer so dramatischen Situation unseres Landes zu sprechen, vermutlich der gefährlichsten seit Ende des Zweiten Weltkriegs.

Nun spreche ich zu Ihnen als ein Deutscher, der ein Leben lang Dankbarkeit gegenüber unseren amerikanischen Freunden und Verbündeten empfunden hat, weil er weiß, dass wir ohne sie nicht da stünden, wo wir heute stehen.

Ich beginne also rückblickend mit dem Dank, bevor ich nach vorne sehe. Ich tue das besonders gern in Berlin, dem Geburtsort der deutsch-amerikanischen Freundschaft, denn hier wurden durch die Luftbrücke aus Besatzern Freunde.

Die Entwicklung unseres Landes zu einer trotz aller Schwächen vorbildlichen rechtsstaatlichen Demokratie, in der die Freiheit des Einzelnen durch die Macht des Rechts sogar vor der Macht des eigenen Staates geschützt ist, hätten wir ohne unsere amerikanischen Freunde nicht geschafft. Das ist der Kern unseres westlichen Systems. Doch nun muss ich ohnmächtig ansehen, wie das Leitbild und der Kern unserer westlichen Staatengemeinschaft, „the shining city on the hill“, die Vereinigten Staaten von Amerika, nach einer ohne Zweifel freien, demokratischen Wahl systematisch auf dem Weg sind, eine Autokratie zu werden. Sie ahnen vielleicht, wie sehr es schmerzt, das vor Ihnen sagen zu müssen, aber warum soll ich gegen Ende meines Lebens von dem Prinzip abweichen, das ich in 41 Berufsjahren und auch danach stets angewandt habe: Ehrlich und offen meine Meinung zu sagen, auch wenn es unbequem war.

Mein Leben mit den USA begann im zerbombten München des Jahres 1945, noch vor meinem sechsten Geburtstag. Ich lebte damals mit meiner Mutter und meinem Bruder bei unseren Großeltern in einem der wenigen noch intakten Häuser in der Münchner Hohenzollernstraße. Für uns Kinder waren die Ruinen der zerbombten Häuser, auch des Hauses genau gegenüber, dessen Zerstörung ich mit schrecklichen, aber dadurch unauslöschlichen Eindrücken auf der Straße erlebt hatte, keine 20 m vom Einschlag der Bomben entfernt. Nun, im Mai 1945, war die Ruine ein unglaublich spannender Spielplatz.

Dort fand meine erste Begegnung mit Amerikanern, ja, mein erstes Erleben eines nicht weißen Menschen statt. Es war ein Jeep mit drei amerikanischen Soldaten, die uns aufforderten, die Ruine zu verlassen. Einer von Ihnen, wie man heute korrekt sagen muss, ein „man of colour“, gab mir einen Riegel „Hershey’s Chocolate“, braun mit silberner Schrift. Ich bin damit zu meiner Mutter gerannt und habe sie gefragt, ob das was zu essen ist, Hunger hatten wir in diesen Tagen

ja immer. Sie sagte, ja, das ist Schokolade, du kannst es essen. Doof und hungrig, wie ich war, habe ich in den Riegel gebissen, ohne ihn auszupacken. An den Geschmack und das Knirschen von Stanniol auf meinen Zähnen erinnere ich mich wie heute, aber auch an den Genuss nach Auspacken. Jahrzehnte später entdeckte ich auf der Fifth Avenue einen großen Laden von Hershey's, kaufte mir so einen Riegel und konnte – nach Auspacken – aber nicht nachempfinden, warum das 1945 ein Genuss gewesen sein soll. Doch dieses Erlebnis erinnere ich wie heute. Es ist die emotionale Wurzel meiner Dankbarkeit gegenüber den USA, gegenüber den Amerikanern.

Ich bin Amerikanern dann erst wieder als Leutnant im Panzerartillerielehrbataillon 51 auf dem Übungsplatz Baumholder begegnet, damit sind viele gute, aber auch manche schlechte Erinnerungen verbunden. In meinem weiteren Berufsleben bin ich immer wieder, wie vermutlich viele hier im Saal, die im kalten Krieg Soldaten waren, Amerikanern in zahllosen Übungen begegnet. Sie haben uns geschützt als die junge Bundesrepublik erst unbewaffnet und dann ab 1955 mit einer aufwachsenden Bundeswehr in der Zeit der Ost-West-Konfrontation lebte. Es waren auch amerikanische Wehrpflichtige, die uns verteidigten und für uns gekämpft hätten. Amerikanische Väter haben manches Opfer für den Schutz des jungen deutschen Staates bringen müssen, so auch mein verstorbener Freund Colin Powell, dessen wehrpflichtiger Sohn bei einer Grenzpatrouille entlang des Eisernen Vorhangs lebensgefährlich verletzt wurde. Sie waren gute Kameraden, treue, zuverlässige und verlässliche Verbündete. Ohne sie, ohne die kluge Entscheidung Konrad Adenauers, Deutschlands Platz im Westen zu suchen, ohne seinen Mut und seine Weitsicht, Wiederbewaffnung und Mitgliedschaft in der NATO gegen heftigen Widerstand durchzusetzen, wäre der unglaubliche Aufstieg Deutschlands nicht gelungen. Ohne die USA, ohne die NATO hätte Europa den Kalten Krieg nicht gewinnen und damit die Spaltung Europas überwinden können. Ohne die USA hätte Deutschland auch die Wiedervereinigung nicht erreicht. Viele Deutsche wissen noch immer nicht, dass der wahre Vater der Deutschen Einheit Präsident Bush war. Ich saß in der Reihe hinter Bundeskanzler Kohl als er in den 1989 seinen Zehn Punkte-Plan beim NATO-Gipfel vorstellte. Nur Spanien und die Türkei stimmten zu, dann aber am Ende der Tour de Table, die USA als Präsident Bush die teils sehr unschön vorgetragenen Bedenken von Verbündeten beiseite wischte. Damit war der Weg frei, es folgte die Einheit mit Unterstützung aller NATO-Verbündeten, mit Zustimmung der Kriegsgegner und aller Nachbarn in Europa. Sicher hatte Gorbatschow seinen großen Anteil, aber er brauchte Deutschlands Geld, um die Sowjetunion, nicht Russland, zu retten. Entscheidend waren die USA, die Vision Präsident Bush's von einem ganzen und freien Europa und der Mut und die Entschlossenheit Helmut Kohls, das sehr schmale Fenster der Gelegenheit zu nutzen. Ihnen verdankt Deutschland seine glücklichste Stunde in dem Jahrhundert der Kriege von 1914 bis 1989.

In den Jahren bis zur Jahrtausendwende als wir dann hofften, Krieg aus Europa für immer verbannt zu haben, waren es wieder die Amerikaner, die Europa vor Schlimmerem bewahren, als sie sich entschieden, in den jugoslawischen Zerfallskriegen zu handeln als Europa außer Worten nichts zu bieten hatte; Sie erinnern vielleicht den großmäuligen Ausspruch eines luxemburgischen Außenministers: „Das ist die Stunde Europas“.

Die USA waren dann noch einmal zur Stelle, als die heimatlos gewordenen Staaten des früheren Warschauer Paktes Versicherung im Westen suchten. Trotz mancher Bedenken öffneten vor allem die Amerikaner ihnen schließlich 1998 die Tür zur NATO, haben aber gleichzeitig Russland mit der NATO-Russland-Grundakte die Versicherung der Zusammenarbeit angeboten.

Die Hoffnung auf ein ganzes und freies Europa, eingebettet in die in Paris 1990 vereinbarte Zone gemeinsamer Sicherheit von Vancouver bis Wladiwostok zerbrach aber schon im Kosovo Krieg und konnte danach niemals richtig wiederhergestellt werden, vor allem konnte das Erwachen des neuen russischen Nationalismus und Imperialismus nicht verhindert werden. Die Hoffnung auf ein Europa ohne gewaltsame Veränderung von Grenzen zerstörte Russland schon 2007 mit

seiner Landnahme in Georgien, von Deutschland achselzuckend hingenommen, sie wurde mit der rechtswidrigen Annexion der Krim 2014, wiederum fast folgenlos, fortgesetzt und führte schließlich 2022 zum Krieg in Europa in der Ukraine und nun, in dessen vierten Jahr, zur Abwendung Amerikas von Europa.

Deren Beginn erlebten wir schon in den beiden ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts mit der Hinwendung der USA nach Asien, durch den vor allem hier immer stärker werdenden Anti-Amerikanismus nahezu begrüßt. Dass wir damit den Nährboden für Putins hybriden Krieg gegen die NATO seit 2014 geschaffen haben, wollen viele Deutsche noch immer nicht wahrhaben. Es war eine schleichende Entfremdung, die auch der vermutlich letzte Transatlantiker im Weißen Haus, Joe Biden, nicht mehr auffangen konnte.

Nun aber, am 20. Januar dieses Jahres, begann mit der Amtseinführung Präsident Trumps eine neue Zeit. Wir stehen vor der Zeitenwende 2.0.

Dankbarkeit, die Erinnerung der Herzen, spielte in der Politik noch nie eine Rolle, so manch einer von uns hat das auch persönlich erlebt. Dankbarkeit darf man zwar nie vergessen, aber sie darf uns nun nicht leiten, wenn wir nun ein neues Verhältnis zu einem Amerika suchen müssen, in dem nicht mehr die Macht des Rechts, sondern das Recht des Stärkeren gilt, in dem es unserem unersetzlichen Verbündeten, den USA, der einzigen wirklich globalen Macht dieser Welt, wieder um seine Interessenszone und um die Durchsetzung amerikanischer Interessen geht.

Genau das wurde mit einem lauten Trompetenstoß am 14.2.2026 vom amerikanischen Vizepräsidenten J.D. Vance vor der Münchner Sicherheitskonferenz angekündigt. Das war nicht das Ende der NATO, wohl aber das der Wertegemeinschaft, die wir so oft beschworen haben, wenn wir merkten, dass es Interessensunterschiede zwischen der globalen Weltmacht und ihren europäischen, eher regional denkenden Verbündeten gibt, ja sogar, wenn wir vertuschen wollten, dass es Verbündete gibt, die es mit Rechtsstaatlichkeit nicht so genau nehmen. Die Wertegemeinschaft ist nun vorbei, nur die nationalen Interessen der USA bestimmen amerikanische Politik.

Europa muss in dieser Welt seinen Platz finden, muss aber wissen: Europa ist und bleibt für seine Sicherheit bis auf weiteres von den USA abhängig. Europa ist frühestens gegen Ende des Jahrzehnts in der Lage sich selbst zu schützen, vorausgesetzt, es handelt jetzt schnell und entschlossen, um kriegsfähig zu werden. Zumindest bis dahin braucht Europa die Rückendeckung der USA, vor allem die nukleare.

Deshalb müssen die Europäer und die USA nun gemeinsam beurteilen, was auf dem Spiel steht und bewerten, ob es noch immer gemeinsame Interessen gibt.

Der erste Blick gilt dem Gegner, Russland. Ein vollständiger Erfolg in der Ukraine, im Klartext, deren Kapitulation, würde Putin in seinem imperialen Wahn bestärken. Seine Ziele, das Rad der Geschichte auf 1997 zurückzudrehen, hat er im Dezember 2021 klar genannt und davon weicht er nicht ab. Putin will die NATO zerstören, die Europäische Union spalten und die Amerikaner und ihre Nuklearwaffen aus Europa zu verdrängen. Solange diese Ziele bestehen, kann es keine Sicherheit mit, sondern nur Sicherheit vor Russland geben.

Europa muss deshalb so schnell wie möglich konventionelle Verteidigungsfähigkeit und Abschreckung herstellen. Das heißt vor allem die nukleare Rückendeckung der USA zu sichern, die es Putin verwehrt, mit Atomwaffen zu drohen. Die europäischen Atomwaffen reichen dafür nicht aus. Sie können vermutlich Krieg durch unermesslichen Schaden für Russland verhindern, nicht aber nukleare Erpressung schon vor einem zunächst begrenzten Krieg. Die nukleare Teilhabe an der Abschreckungsmacht der USA bleibt deshalb für Europa und ganz besonders für

Deutschland bis auf weiteres unersetzlich, ja sie ist sogar Voraussetzung der französischen Atomstrategie.

Gibt es beiderseitige sicherheitspolitischen Interessen, die solchen Schutz rechtfertigen und gebieten?

Europa braucht die Beherrschung des Atlantiks und der Ausgänge aus dem Arktischen Ozean von Grönland bis zu den Azoren, weil nur so Europa auch gegen das größte Land der Welt, Russland, strategisch auch konventionell zu verteidigen ist. Das ist nur zu erreichen, wenn die USA und Kanada an der Seite Europas stehen. Aber ist das ein strategisches Interesse der USA?

Dafür gilt noch immer Henry Kissinger: Nationen kennen keine Freundschaften, nur Interessen, aber diese amerikanischen Interessen gibt es.

Als Erstes ist da die Geostrategie zu nennen. Europa ist eine der beiden Gegenküsten der USA und Kanadas. Die USA sind die einzige globale Seemacht und als solche müssen sie beide Gegenküsten, also die atlantische wie die pazifische kontrollieren können. Das Bündnis mit Europa sichert die atlantische und hält so den USA den Rücken frei, sollte China in einem Konflikt mit den USA versuchen, ein Bündnis mit Russland zu schmieden, um den Amerikanern ihre europäische Gegenküste wegzunehmen. Dann wären die USA verwundbar. Zudem würde der Verlust Europas den USA die Basis für die noch immer unersetzliche Machtprojektion in den Raum des erweiterten Nahen Ostens, also dem Zu- und Ausgang zum/aus dem Indischen Ozean, aber auch nach Afrika nehmen. Das wäre das Ende globaler amerikanischer Vormacht, der einzigen Macht dieser Welt, die geschützt von zwei Weltmeeren in allen fünf Dimensionen moderner Kriegsführung global kämpfen kann, also zu Land, in der Luft, auf See, im Cyberspace und im Weltraum.

Als Zweites strategisches Interesse ist das Gewicht Europas als Handelspartner und als Empfänger wie Geber gewaltiger Investitionen in Billionenhöhe zu nennen. Beide Seiten mögen sich über Zölle streiten, aber beide Seiten können es sich nicht leisten, sich als Wirtschaftspartner zu verlieren. Europas Wirtschaftskraft ist zehnmal so groß wie die russische und dahinter steht die Innovationsfähigkeit von über 400 Millionen freier Menschen. Auch das zu behalten, ist amerikanisches Interesse.

Schließlich, drittens, Europa hat durchaus einige militärische Fähigkeiten, die die USA nicht unbedingt im Lager ihrer Gegner wissen wollen und über deren technische Entwicklung sie unverändert Bescheid wissen wollen. Das gelingt am einfachsten durch das NATO-Bündnis, das den USA zwar Beistand abverlangt, aber auch Kontrolle ermöglicht.

Es gibt also beiderseitige Sicherheitsinteressen; sie sprechen für die Beibehaltung und Festigung des atlantischen Bündnisses. Sollten beide Seiten bereit sein, ihre Fähigkeiten für den Partner einzusetzen, wenn beiderseitige Interessen dies gebieten, dann gibt es für beide Seiten keine bessere Lösung. Das dürfte auch die Administration Trump erkennen.

Somit gilt für Europa: „Keine Sicherheit ohne die USA“, und für die USA: „Weltmacht nur mit Europa“. Europa ist somit amerikanisches Interessengebiet, zu seinem Schutz beizutragen ist ein strategischer Imperativ für die USA.

Darüber wird Europa in Washington zu sprechen haben, nicht als Bittsteller, sondern auf Augenhöhe, gestützt auf europäische Wirtschaftskraft und wachsende europäische konventionelle Verteidigungsfähigkeit.

Für Deutschland wie Europa sind somit zwei Schritte geboten:

Schritt 1: Stärkung der europäischen und deutschen Verteidigungsfähigkeit und das heißt auch weitere Unterstützung der Ukraine.

Schritt 2: Aufbau einer Abschreckungsfähigkeit gegenüber Russland, die deutlich macht, dass jeder Angriff auf NATO-Gebiet für Russland unermesslichen Schaden in Russland bedeutet und es damit nichts, und einen Krieg gegen die NATO ohnehin nicht gewinnen kann.

Das bedeutet umfassende Luftverteidigung, auch gegen Hyperschallwaffen, die Möglichkeit zur weitreichenden konventionellen Waffenwirkung gegenüber Russlands Kernland, die Fähigkeit zum Kampf mit und gegen Drohnen und zu umfassendem elektronischen Schutz bis hin zur Lähmung des Gegners. Die NATO könnte so operativ mit allen Mitteln der Disruption versuchen, Krieg zu verhindern und, wenn angegriffen, zu gewinnen. Die noch umstrittene Entscheidung, amerikanische Flugkörper mittlerer Reichweite in Deutschland zu stationieren und zusätzlich so schnell wie möglich gemeinsam mit europäischen Partnern ein entsprechendes europäisches System zu entwickeln, sind dafür wesentlich und notwendig.

Würden dann im politischen Handeln die unverändert gültigen Grundsätze des Krisenmanagements beachtet, also initiativ statt reaktiv zu handeln, risikobereit zu sein, über Eskalationsdominanz zu verfügen und das Staatsgebiet des Angreifers niemals als Sanktuarium zu sehen, dann hat Europa die Chance, Krieg erfolgreich zu verhindern.

Zusätzlich sollten die neuen Dimensionen der Kriegführung genutzt werden. Hybride Operationen und Cyberoperationen verlangen lange vor einem herkömmlichen Krieg präventiv, vielleicht sogar prä-emptiv zu handeln. Des Weiteren ist die, wegen des neuen Seeraumes ‚eisfreier Arktischer Ozean‘ und der Präsenz im Indo-Pazifik, zwingend gebotene Verstärkung der Marine zu bedenken.

Die neue Regierung will die finanziellen Grundlagen schaffen, sie sollte aber im Personellen auch über eine allgemeine Dienstpflicht für Männer und Frauen nachdenken.

„Whatever It Takes“ ist ein guter Grundsatz, um Autokraten abzuschrecken. Dem dient das Ziel: Die Bundeswehr muss in allen fünf Dimensionen nachhaltig kämpfen können: Land, Luft, See, Weltraum und Cyberspace. Doch verlangt sind nicht nur die Mittel, sondern vor allem die Entschlossenheit und den Willen, sie auch zu nutzen. Dazu ist schnell zu handeln, es ist das zu nehmen, was der Truppe höchstmögliche Leistungsfähigkeit so schnell wie möglich gibt. „Whatever It Takes“ ist also zu ergänzen durch „Wherever it comes from“. So könnte ein Europa entstehen, das in der Lage wäre, die USA an Bord zu halten und mit ihnen auf Augenhöhe zu sprechen, das von China ernst genommen würde und das Russland abschrecken kann.

Sicherheit bedeutet aber nicht nur durchhaltefähiges Militär, sondern eine leistungsfähige europäische Rüstungsindustrie, einen ausreichenden Zivilschutz und eine digitalisierte Gesellschaft, damit man auf das Unerwartete blitzschnell reagieren kann und so maximalen Schutz für die verwundbare Kritische Infrastruktur, vor allem aber für die Menschen erreichen kann. Deutschland findet hier nicht von null an, aber es ist vieles zu koordinieren und es sind zahlreiche Hürden zu beseitigen. Alles in allem, es ist eine Herkules-Aufgabe, die sich der neuen Regierung, Europa, aber vor allem seinen Menschen stellt. Die neue Regierung muss vor allem die Menschen aufrütteln, denn auf sie kommt es an. Unsere Menschen müssen begreifen und annehmen, dass Schutz vor äußerer Gefahr eine Aufgabe eines jeden Staatsbürgers ist und dass er das wollen muss. Es gilt erneut das alte Rom: „si vis pacem para bellum“, wenn du den Frieden willst, musst du den Krieg vorbereiten. Die Menschen müssen begreifen, dass Europa nicht aufrüstet, um Krieg zu führen, sondern um Krieg zu verhindern. Das gelingt aber nur, wenn alle Europäer so bereit sind zu kämpfen, wie wir Älteren es im kalten Krieg waren. Das sind derzeit aber wohl nur die Finnen, die Schweden und die Polen. Ich habe mich in meinem ganzen

Berufsleben immer von Winston Churchills Motto leiten lassen: „I shall never surrender“, das war nicht immer einfach. Sich niemals zu ergeben, niemals aufzugeben, das möchte nun das Motto von uns Deutschen sein. Deutschland hat besonders viel nachzuholen und es muss zusätzlich bereit sein im Inneren durchgreifende und schmerzhaft Reformen zur schultern. Der Staat muss der Innovation Vorrang vor dem Konsum geben, denn nur so wird er für die Jungen attraktiv, und die sind unsere gemeinsame Zukunft.

Es ist eine riesige Aufgabe, vor der die Deutschen stehen, aber es ist eine machbare Aufgabe. Deswegen steht am Ende nicht der Berg der Probleme, sondern die Zuversicht, ja, die Gewissheit, dass wir es schaffen können. Wir können es schaffen, diesmal aber nicht wie 2015 als hohle Phrase der Hilflosigkeit gesagt, sondern als Signal eiserner Entschlossenheit zum Schutz des besten Staats unserer Geschichte und durch den unbeugsamen Willen zu Reform.

Entscheidend wird sein, die Menschen mitzunehmen bei dieser zweiten Zeitenwende. Das ist Aufgabe der Politiker, aber jeder von Ihnen kann und muss mitwirken.

Wir müssen unseren Mitbürgern sagen, wie groß die Gefahr ist, aber dass sie zu bewältigen ist. Das ist die entscheidende Voraussetzung für Zeitenwende 2.0. Wir alle müssen sie wollen, wir müssen erneut begreifen, dass Freiheit zu erhalten und zu schützen ist, dass sie uns aber nicht geschenkt wird.

Wir müssen uns Sicherheit zum Schutz unserer Freiheit erarbeiten. Opfer dafür sind unvermeidlich, aber sie lohnen sich.

Dafür kann man Mehrheiten gewinnen, wenn man ihnen endlich die Wahrheit sagt, wie groß die Gefahr ist, aber auch dass Deutschland sie meistern kann. Dann werden sie zustimmen, dass Sicherheit zwar nicht Alles ist, aber ohne Sicherheit alles nichts ist.